

ZeitZeugenBrief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

April 2011



Bundesarchiv, Bild 183-10000-2207
Foto: o. Ang. | März 1948

Alles Gute

von Reinhard Hummel

Zum 125. Geburtstag des Kurfürstendamms plant die ZZB ein Projekt, das am 15.2. vorgestellt worden ist. Die Leitung des Projekts hat Herr Riemer übernommen.

Es soll daraus vielleicht ein Büchlein hervorgehen. Die anwesenden Zeitzeugen erzählen reihum, was ihnen zum Kurfürstendamm

einfiel und gaben somit einen ersten Überblick. Der Kurfürstendamm - eine lange Geschichte, eine lange Straße! Wenn wir Kudamm sagen, meinen wir meistens nur das Stück von der Gedächtniskirche aufwärts bis zum Olivaer Platz ungefähr. Oft vergessen wir, dass diese Straße in Wirklichkeit dreimal so lang ist und bis weit hinauf nach Halensee Kurfürstendamm heißt.

Das Erinnerungsvermögen der Zeitzeugenbörse, das heißt ihrer Mitglieder, ist umfangreich und deckt einen großen Zeitraum ab. Allerdings ein Zeitzeuge, der sich 125 Jahre zurückerinnern könnte, war leider nicht anwesend. Die Ältesten unter unseren Zeitzeugen haben aber in ihren jungen Jahren den Kurfürstendamm noch in seiner ursprünglichen Form mit den alten Häusern und ihren prächtigen Fassaden gesehen, ein paar Jahre, bevor die Bomben des Zweiten Weltkriegs dort gewütet haben. Die Zeitzeugen beschreiben eine Flanier- und Vergnügungsmeile mit gehobenem Niveau. Kinos, Cafés, Boulevardtheater und Varietés beherrschten das Bild. Dazwischen sündhaft teure Geschäfte, deren Artikel sich kein Mensch leisten konnte. Schon bald nach dem Krieg spielte der Kudamm wieder diese Rolle, oder eigentlich war

Inhalt

Alles Gute	1
Wer weiß schon, was stille Helden sind	2
Erlebte Geschichte(n)	3
Rund um die Mauer	5
Hotelgäste und Zeugen?	6
„Spezialistenkind“ an der Wolga	6
Geschichtsmesse 2011	6
Aus unserem Briefkasten	7
In eigener Sache	7
Gratulationen/Suchmeldungen	7
Veranstaltungen der Zeitzeugenbörse	8

das Amüsement dort selbst während des Krieges nie so ganz zum Erliegen gekommen, wie ich gelesen habe. Man ging zum Kurfürstendamm, um zu sehen und gesehen zu werden. Von Liebe und verwandten Dingen wurde bei unserer Versammlung viel gesprochen. Flirten, eine Bekanntschaft machen, Hochzeit feiern und dergleichen wird gern mit dem Kurfürstendamm assoziiert. Knapp bekleidete Damen am Straßenrand gehörten bis in die achtziger Jahre ebenfalls zum Bild. Der Olivaer Platz war ein bekannter Schwulentreff. Sperrstunde gab es keine. Ein Hauch von Verruchtheit haftete dem Kudamm immer an, es war ein Markenzeichen, das viele Besucher aus Westdeutschland und dem westlichen Ausland anlockte. Aber nicht immer ging es am Kudamm so friedlich zu. Herr Behrend erzählt, wie er in den letzten Monaten des Krieges, kurz vor dem Zusammenbruch, fünfzehn Jahre alt, als Kindersoldat zum sogenannten "Volkssturm" eingezogen worden ist. Mit einer Gruppe Gleichaltriger und mit untauglichen Waffen sollte er die Halenseebrücke sichern und gegen sowjetische Panzer verteidigen. Ungemütlich wurde es auf dem Kurfürstendamm auch in den Jahren der 1968er-Studentenrevolte, als es zu Demonstrationen und zu schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei kam. Protestierer gegen den amerikanischen Krieg in Vietnam stürmten in einer so genannten „Springdemonstration“ untergehakt im Laufschrift die Straße entlang, dabei "Ho - Ho - Ho Chi Minh" skandierend. Ho Chi Minh, den kommunistischen Führer Nordvietnams, zu feiern und den amerikanischen Präsidenten einen Mörder zu schimpfen, war für den großbürgerlichen Kurfürstendamm und überhaupt für Westberlin natürlich provozierend. Martialisch gerüstete Polizisten mit Helm und Schild und Gummiknüppeln - provozierend auch das - traten gegen die Demonstranten an. Wann immer etwas los war in Westberlin, es geschah auf dem Kurfürstendamm. Alles, was gut und teuer ist, man fand und findet es am Kurfürstendamm.

Wer weiß schon, was „stille Helden“ sind ?

Von Gerhard Bubel, Zeitzeuge

Über die „Allee der Gerechten“ in der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel wissen wir Einiges – zumindest wissen wir, dass dort Menschen geehrt werden, die jüdischen Bürgern

geholfen haben, der Verfolgung und damit dem sicheren Tod zu entkommen.

Mit der Initiative „*Unbesungene Helden*“ des damaligen Westberliner Senators Joachim Lipschitz wurden seit 1958 erstmals in Deutschland Menschen geehrt, die jüdischen Mitbürgern geholfen haben, sich den Häschern der Nazis zu entziehen. Über die Arbeiten der Gedenkstätte „*Stille Helden*“, *Widerstand gegen die Judenverfolgung 1933-1945*, berichtete Frau *Barbara Schieb* am 15. März in unseren Räumen in der Landeszentrale für politische Bildung.



In der ersten Reihe von links: Dr. Gertrud Achinger, Edith Kiesewetter-Giese, Gerhard Bubel, Saskia von Brockdorff

Es war spannend und informativ zugleich, ihr zuzuhören, als sie über die Probleme und die geduldige und akribische Arbeit bei den Nachforschungen sprach: Viele Prozessakten gingen im Krieg verloren oder wurden vernichtet, als Quellen gelten heute in der Hauptsache die Veröffentlichungen im „*Reichsanzeiger*“ über die Beschlagnahmen jüdischer Vermögen, oder Ausbürgerungen, Deportationslisten und Listen der Insassen von Gefängnissen – soweit erhalten oder verfügbar (die Unterlagen der „Opfer des Faschismus“ wurden z.B. seit der Spaltung der Stadt 1948 nur noch ohne West-Berlin geführt).

Die ermittelten Helfer sind zumeist Angehörige aller Schichten der Bevölkerung, die aus ethischen und moralischen Gründen mit der Juden-Politik der Nazis nicht einverstanden waren und die sich deswegen auch garnicht als Helden fühlen wollen.

Erst der Eichmann-Prozess (ab Februar 1961) führte zu einer gewissen Aufrüttelung des Bewusstseins für dieses Thema. Auch die DDR versuchte, diesen Prozess politisch zu nutzen, um in der Adenauer-Aera eine Verbindung herstellen zu können zwischen Eichmann und dem Staatssekretär Hans Globke. (Wegen seiner Mitarbeit an den „*Nürnberger Gesetzen*“ wurde er 1963 in einem Schauprozess in Abwesenheit vom Obersten Gericht der DDR

zu lebenslanger Haft verurteilt). Mit der Schilderung einer langen erfolgreichen Geschichte der Suche nach einer „Untergetauchten“ endete dieser spannende Vortrag.



Von links: Luise Walzer, Franz Görn (Vater der Zeitzeugin), Else Frick (verhaftet - überlebt), Walter Frick (verhaftet - erschossen), Daisy Windsor (Kosmetikerin von Else Frick), Eva Görn, Else Hecht (Walter Fricks Sekretärin, verhaftet - überlebt)

Auszug aus dem Vortrag von Barbara Schieb

... Ein damals 15-jähriges Mädchen berichtete, dass sie am 16. Januar 1945 zusammen mit allen Hausbewohnern und einer untergetauchten Jüdin in Motzen – einem kleinen Ort in Brandenburg - verhaftet wurde...

Gänzlich unerwartet kam die Verhaftung nicht, denn Familie Frick hatte neben der untergetauchten Jüdin einen prominenten Flüchtling beherbergt: den früheren Reichskriminaldirektor Arthur Nebe, der in die Umsturzpläne des 20. Juli 1944 eingebunden war. Nach dem missglückten Attentat tauchte er unter, und ab August 1944 wurde er von seinem Freund Walter Frick in Motzen aufgenommen. Das Schicksal Nebes ist facettenreich überliefert, aber wer war die untergetauchte Jüdin? Hieß sie Lieselotte Weber oder Lilo Walzer? Das Mädchen wusste es nicht... Sie ist jedoch in der Austrittskartei der Jüdischen Gemeinde zu finden. Luise Walzer, geboren am 16.1.1898 in Würzburg, trat kurz nach Kriegsbeginn im September

1939 aus der Berliner Jüdischen Gemeinde aus. ... Im Betreuungsbuch der Beauftragten des Bischöflichen Ordinariats Berlin für die „nichtarischen Katholiken“ fand ich sie. Sie ließ sich also katholisch taufen.

Empfehlenswerte Literatur zum Thema: Ruth Andreas-Friedrich: Der Schattenmann, Tagebuchaufzeichnungen 1938-1945 – Frederick Weinstein (Autor), Barbara Schieb / Martina Voigt (Herausgeber), Aufzeichnungen aus dem Versteck, Erlebnisse eines polnischen Juden 1939-1946: Dieses Buch überreichte Barbara Schieb für die Bibliothek der ZZB.



Erlebte Geschichte(n)

Von Klaus Schwert, Zeitzeuge

Die Rede ist vom „Halbkreis“ am 22. Februar 2011. „Halbkreis“, das ist eine regelmäßige Veranstaltung, bei der sich Menschen einer größeren Gruppe von Zeitzeugen vorstellen, die sich mit dem Gedanken tragen, selbst aus ihren Lebensgeschichten Beiträge anbieten zu können – „Probesingen“ wird das bei Bewerbungen respektlos in akademischen Kreisen genannt.

Ganz anders bei den Zeitzeugen. Hier begegnen sich im wahrsten Sinn des Wortes Kollegen, Menschen also, denen dank eines langen und reichen Lebens gleiche oder auch ganz andere Erfahrungen und Erlebnisse möglich waren. Menschen sitzen anderen „auf gleicher Augenhöhe“ gegenüber.

Solche Vorstellungsrunden sind in dreifacher Hinsicht bedeutsam: sie sind:

1. die (manchmal erste) Gelegenheit für den „Neuen“, seine Erlebnisse einer unbekanntem Gruppe vorzutragen;
2. die immer neue und mit Spannung erwartete Gelegenheit für die „Alten“ (Zeitzeugen), interessante Aspekte aus anderer Menschen Erlebnissen erfahren zu können; und
3. die Möglichkeit, den sich Vorstellenden diesen oder jenen Ratschlag bei einem möglichen „Einsatz“ im Rahmen des Zeitzeugenangebots zu geben.

Am 22. Februar hörten wir zuerst Frau *Helga Wille* geb. 1942 – und erfuhren Überraschendes. Als Folge der brachialen Teilung Berlins durch den Mauerbau 1961



waren die bisher möglichen Hilfen für die evangelischen Gemeinden und Pfarrer in Ost-Berlin unterbrochen. Kirche allgemein und Pfarrer besonders lagen im „Windschatten“ der Mächtigen, um es zu-

rückhaltend zu benennen. Berlin hatte vor dem Mauerbau den relativ leichtesten Zutritt zu Ostdeutschland. Nun wurden die West-Berliner für Jahre mehr als die Westdeutschen am Zugang in die DDR und Ostberlin gehindert. In West-Berlin aber war durch eine von den westlichen Pfarrern solidarisch aufgebraute Spende – „Bruderhilfe“ genannt – ein wirksames Hilfswerk aufgebaut worden, das nun nicht mehr wie vor dem Mauerbau nach Ostberlin wirken konnte. Da bot sich – nicht ohne Witz und Trick – die Möglichkeit, jene Menschen in Westberlin, die, aus welchen Gründen immer, aus Westdeutschland kamen und in Westberlin lebten, zu nutzen: sie hatten westdeutsche Ausweise und hatten so die Möglichkeit zum Grenzgang durch die Mauer. Mitglieder der Evangelischen Studentengemeinde waren da besonders „geeignet“; denn oft kamen sie aus Westdeutschland. So auch Helga Wille. Auf eine entsprechende Anfrage fand

sie sich, 20-jährige Studentin, bereit zu diesem Botendienst „zwischen den Fronten“. Ihre Partner im Osten waren die Mitglieder der zahlreichen Familie Hildebrand, und da besonders Jörg und Regine Hildebrand, die legendäre Ehefrau, Mutter und brandenburgische Ministerin mit un-nachahmlichem Witz und tiefer Menschlichkeit im Leben und bis zum Tod. Es war eine bewegende Vielfalt an Episoden und Begebenheiten, die uns Helga Wille erzählte. Ich will, als ein Beispiel für die liebevolle Art, mit der sie mit den menschenverachtenden Verhältnissen und den Menschen, die in ihnen verfangen waren, umging, eine Begebenheit nacherzählen.

Ein Sohn der Familie Jörg und Regine Hildebrandt wurde konfirmiert. Sein sehnlichster Wunsch war ein Ein-Mann-Zelt, das Frau Wille bei *Quelle* erstand. Zollkontrolle! „Wenn Sie das einführen wollen – bei uns kostet das 100 Mark. Zahlen Sie 60 DM! Einfuhrgebühr“ „Das ist ja mehr, als ich dafür bezahlen musste!“ Dann lassen Sie es hier und nehmen es bei der Rückfahrt wieder mit.“ Und dann beginnt Helga Wille zu argumentieren – das wäre der größte Wunsch des Konfirmanden, und wenn der nun nicht ... Ergebnis: „Fahren Sie!“ – Es war auch Menschlichkeit möglich, sagt sie.



Ganz anders und doch ähnlich unmittelbar war, was uns *Wilfred Redlich* erzählte. Schon seine Sprache war „Zeitzeugnis“ eigener Art: ein hartes, in meinen (Ost-) Ohren wunderbar schönes schlesisch-lausitzisches Deutsch, das er

seit seiner Kindheit auf einem Posener Bauernhof bewahrt hat. (Einige der Zuhörer hatten Schwierigkeiten, ihn zu verstehen.) Mit 18 Jahren wurde er im April '44 Soldat, und bereits im August war er in russischer Gefangenschaft – bis 1947. Für ihn war der Bericht ein erster Versuch, seine Erlebnisse einer größeren „Öffentlichkeit“ vorzustellen – und er gestand offen

zu Beginn seine Nervosität ein. Sie legte sich bald, indem er ins Erzählen kam. Ich hatte den Eindruck, die lange zurückliegende Zeit seiner Gefangenschaft öffnete sich mit jeder weiteren Einzelheit, die er berichtete. Es ist mir nicht möglich, es wäre auch sonst nur bruchstückhaft, die Vielfalt der Einzelheiten aufzuzählen. Viele Details kannte ich von Berichten anderer Kriegsgefangener. (Kürzlich wieder entdeckt das seinerzeit sehr beachtete Buch von Helmut Gollwitzer: „...und führen, wohin du nicht willst“, 1951)

Nur diesen einen Aspekt will und muss ich erwähnen, weil er das ganze Elend dieser Gefangenschaft fokussiert: das Thema „Hunger“. Ein Leben, das keine anderen Anreize oder Hoffnungen oder Ausblicke ermöglicht, das nur und ausschließlich aufs schlichte Überleben konzentriert ist und dafür ein Minimum an Nahrung braucht, führt Menschen nahe an die Grenze zum Tier. Hunger hat es auch in jenen Jahren in Berlin und Deutschland gegeben. Aber nie war er so von Hoffnungs- und Aussichtslosigkeit bestimmt, wie für jene Soldaten in der russischen Gefangenschaft.

Auch von Wilfred Redlich, ein Beispiel aus der großen Fülle anderer seines Berichtes: Ein Brigadier befiehlt Pilze zu suchen. Jeder Russe sucht Pilze im Herbst und konserviert sie für den Winter – ein bekannter Brauch. Sie suchen und finden und trocknen sie anschließend am Ofen. Aber der Kriegsgefangene Redlich hat Hunger und verschlingt so viele Pilze, wie er kann – mit entsetzlichen Folgen! Eine Nacht leidet er unter Leibschmerzen und hat große Schwierigkeiten, den Weg zur Latrine in der Dunkelheit finden, ohne sich in die Hosen zu machen. – Elend und Not haben menschenunwürdige Züge.

Mir scheint, viel gewichtiger als der Entzug von Freiheit, die Ausbeutung und Vernichtung durch Arbeit, die Entwürdigung durch Willkür der „Bewacher“ war die Zermürbung und schließlich Zerstörung des Menschlichen durch Hunger. Was Wun-

der, dass es bei beiden Vorträgen zu intensiven Rückfragen, persönlichen Ergänzungen und Anmerkungen führte.

Rund um die Mauer

Von Dorit Ebert, Zeitzeugin



Am 9.2.11 war ich als Zeitzeugin im *Circus Hostel*. Im dortigen Caféraum hatten sich ca. 45 junge Leute, Schüler und etwas ältere, aus unterschiedlichen Ländern eingefunden. Ich sollte ihnen in englischer Sprache einiges über die Berliner Mauer berichten. Vor Beginn ergaben sich schon einige Gespräche. Der Organisator, Mr. Scraton, sagte mir, ich könnte wohl allgemein wenig Wissen über das Thema bei den Teilnehmern voraussetzen.

Immerhin waren so viele aus Interesse daran zu der Veranstaltung gekommen. So habe ich versucht, in einer Kurzfassung die Entwicklung in den verschiedenen Zeitabschnitten, Aufteilung der Stadt nach Kriegsende, die politische Entwicklung in beiden Teilen Deutschlands und insbesondere in Berlin bis zum Mauerbau und-fall darzustellen. Die Auswirkungen im öffentlichen wie im privaten Leben konnte ich aus eigener Erfahrung an Beispielen erläutern. Schon dazu kamen einzelne Fragen, da die damalige Situation für die jungen Leute heute völlig unvorstellbar ist.

Ich habe über die Stimmung im Land und in Berlin im Jahr 1989 bis zur Maueröffnung, die kritischen Tage im November und den Durchbruch, die Gewaltlosigkeit und die Euphorie aus eigenem Erleben berichten können.

Dann kam der zweite Zeitzeuge, Herr Eglin, dazu - er hatte seine Verspätung angekündigt - und er übernahm dann das Weitere.

Zum Ende wurden einige Fragen von den Teilnehmern von uns beantwortet, dann löste sich das Treffen auf, einige strebten wohl schnell in die Kellerdisco des Hostels, mit 3 kleineren Gruppen haben wir uns dann noch ganz zwanglos unterhalten, wobei ich einiges von einer Mädchenklasse aus Österreich erfuhr. Mein Englisch ist nicht ganz perfekt - aber die Atmosphäre war ganz entspannt und locker, und Mr. Scraton konnte mir auch notfalls helfen, zur allgemeinen Erheiterung. Ob sich die Jugendlichen freuten über das "Nobody is perfect" bei der alten Generation??

Hotelgäste und Zeitzeugen?

Von Walter Sylten, Zeitzeuge

Im *Circus Hostel* lieben sie Einzelreisende, Paare und Kleinstgruppen. Die Managerin des Hostel, Frau Katrin Schönig, ist eine Deutsche (und Ehefrau von Paul Straton). Sie nahm an dem Einleitungsvortrag und dem anschließenden Gespräch teil. Eigentlich war es mehr Frage/Antwort als ein Gespräch. Gerade dabei war aber Frau Schönig sehr hilfreich, weil ich die Fragen kaum verstand.

Aber sonst lief alles ganz glatt - jedenfalls versicherten das auch die Hotelvertreter im persönlichen Gespräch und meinten, ich solle später noch einmal kommen und berichten über meine Erlebnisse in der Zeit nach dem Krieg. Sie laden so etwa monatlich zu einem Gespräch mit den Gästen ein, wie an anderen Abenden mit Musik der verschiedensten Art. Aber zu den Gesprächsabenden wird wohl immer die „ZZB“ - wie sie stets vertrauensvoll sagten - eingeladen. Das Hotel lebt ganz bewusst in einer ehemals jüdischen Umgebung, und sie nennen sich ja auch nach dem einst großen jüdischen Konfektionär Fabisch, der früher im Haus 1 der Rosenthaler Straße war; Sie forschten über das Haus und seine Umgebung mit Hilfe des Centrum Judaicum. Dr. Simon hatte ihnen dafür einen jungen Mann zur Verfügung gestellt.

Es waren etwa 50 Teilnehmer - mehr als der Raum eigentlich fasst, so dass die Türen offen bleiben mussten - aber das ging dort ganz gut. Alle so zwischen 20 und 45 Jahre alt - und meist paarweise. Ihre Herkunft blieb mir völlig unklar und auch die Hotelvertreter wussten es nicht, weil in den Fahrstühlen und an der Rezeption die Werbung gemacht wird.

„Spezialistenkind“ an der Wolga

Von Harald Jancke

Auf Einladung von Frau Angelika Salomon von der Katholischen Akademie in der Hannoverischen Straße habe ich unter dem Titel „Spezialistenkind“ - von der Saale an die Wolga" über den Aufenthalt unserer Familie im Rahmen der Deportation deutscher Wissenschaftler und Techniker in die Sowjetunion im „Erzählcafé" vorgetragen. Anwesend war ein interessierter Kreis von Zuhörern, so dass nach einer Stunde Vortrag sich noch eine weitere Stunde Frage-und-Antwort-Dialog ergab.

Viele der Anwesenden hatten offenbar wenig Kenntnisse über den Spezialisten-Exodus in die Länder der alliierten Sieger des II. Weltkrieges, andere konnten durch eigene Kenntnisse das Thema des Nachmittags zusätzlich illustrieren. Zu meiner großen Überraschung „outete" sich nach dem Gespräch sogar eine Dame selbst als „Spezialistenkind“ aus unserem russischen Dorf.

Das Ganze hat mir viel Freude bereitet, zumal sich mir durch die Beschäftigung mit der Arbeit deutscher Spezialisten in den Siegerländern im Vorfeld weitere politische und technische Details des Gebietes erschlossen haben.

Geschichtsmesse 2011

Markt der Möglichkeiten in Suhl
Von Klaus Riemer, Zeitzeuge

Die deutsch-deutsche Geschichte, die Thematik der 4. diesjährigen Geschichtsmesse in Suhl, verlangte, dass die ZeitZeugenBörse auch vertreten sein musste. Adressaten des dreitägigen Forums sind nicht nur Träger und Institutionen der kommunalen Bildungs- und Kulturarbeit, Lehrkräfte, Vertreter von Museen und Gedenkstätten, Mittler der historisch-politischen Bildungsarbeit sowie die Medien, sondern auch interessierte Privatpersonen, um eine möglichst umfassende, bundesweite öffentliche Auseinandersetzung mit wichtigen Aspekten der deutschen Teilung und Einheit zu fördern.

Das Angebot war so reichhaltig, dass die Zeit nicht reichte, um an allen Podiumsgesprächen, Zeitzeugenerinnerungen, Filmvorführungen, Vorträgen, Workshops und nicht zuletzt am Markt der Möglichkeiten teilzunehmen.

Übrigens gehört die Geschichtsmesse zu den Preisträgern im bundesweiten Wettbewerb Land der Ideen.

Die ZeitZeugenBörse hatte einen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten. Hier konnten wir, unsere Vorsitzende Eva Geffers und ich, Materialien der Zeitzeugenbörse auslegen und Kontakte zu anderen Ausstellern und Gästen herstellen. Daneben besuchten wir Vorträge und Arbeitsgruppen. Besonders ein Workshop zog uns an: *Chancen und Risiken von Zeitzeugenbefragungen*, den Dr. Frank Hoffmann (Ruhr-Universität Bochum) und StR Christiane Bertram (Universität Tübingen) gemeinsam vorbereitet hatten. An beiden Universitäten laufen unterschiedliche Forschungsprojekte

zum Thema „Zeitzeugenbefragungen im Geschichtsunterricht“. Erfahrungen aus diesen Projekten sollen vermittelt, ausprobiert und diskutiert werden.

Nicht zuletzt ging es dabei darum, wie Zeitzeugenbefragungen im Geschichtsunterricht funktionieren und inwieweit sie dabei historische Kompetenzen fördern können.

Stark besucht waren Podiumsgespräche wie *Die Grenze im Blick* (Der Mauerbau und seine Folgen) mit Rainer Eppelmann, Vorstandsvorsitzender *Bundesstiftung Aufarbeitung*, Dr. Hans-Hermann Hertle, Historiker, *Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam*, Prof. Manfred Wilke, Soziologe und Historiker, Berlin, moderiert von Sven Felix Kellerhoff (*Die Welt*), oder Zeitzeugengespräche wie *Sport im Kalten Krieg* mit der Sporthistorikerin Dr. Jutta Braun, Dr. Hans-Georg Aschenbach, dem Olympiasieger im Skispringen 1976 (DDR), Eberhard Gienger, dem Weltmeister am Reck (Bundesrepublik Deutschland 1974) und Wolfgang Thüne, Vizeweltmeister am Reck 1974 (DDR), Moderation: Andreas Fritsch (MDR).

Dr. Tytus Jaskulowski vom *Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V.* stellte verdienstvollerweise ein Forschungsprojekt vor, dessen Details bisher wenig bekannt waren: *Flucht aus der DDR über Polen 1989*.

Für die *ZeitZeugenBörse* besonders anregend war das Podiumsgespräch *Deutsche Teilungsgeschichte in Unterricht und politischer Bildung*, mit Prof. Dr. Michele Barricelli (Didaktik der Geschichte, Universität Hannover), Dr. Peter Lautzas, Vorsitzender des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands, Tina Menke, Sozialwissenschaftlerin (Universität Oldenburg), Franz-Josef Schlichting, Leiter der *Landeszentrale für politische Bildung Thüringen*, moderiert von Dr. Jana Wüstenhagen, *Bundesstiftung Aufarbeitung*.

Die Geschichte der deutschen Teilung ist Jüngeren wenig bekannt oder weit entfernt. Um diese Distanz zu überwinden, sind alle, die diese Wissenslücken schließen wollen, besonders herausgefordert.

Dr. Ulrich Mählert von der *Bundesstiftung Aufarbeitung*, moderierte ein Podiumsgespräch zum Thema *Kalter Krieg im Kleinen? - Politik in der geteilten Stadt* mit Eberhard Diepgen, 1984-1989 und 1991-2001 Regierender Bürgermeister von (West-) Berlin, und Helmut Müller, 1971-1989 2. Sekretär der SED-Betriebsleitung (Ost-) Berlin, für viele offenbar ein Höhepunkt der Geschichtsmesse und ein Ab-

schluss, in dem bei allem Ernst auch humorvolle und versöhnliche Momente nicht fehlten.

Nach den Schlussworten von Dr. Anna Kaminsky, der Geschäftsführerin der *Bundesstiftung Aufarbeitung*, und ihrer "rechten Hand", Dr. Jana Wüstenhagen, sparten die Anwesenden nicht mit dankendem Beifall.

Aus unserem Briefkasten

Ein Brief von Mr. Scraton, Circus Hotel

Am Donnerstag Abend kam Herr Klaus Schwerk, um mit uns über seine Erfahrungen zur Zeit der Nazi-Herrschaft und dem Zweiten Weltkrieg zu sprechen. In Zusammenarbeit mit der *ZeitZeugenBörse eV* fand diese Veranstaltung im Wintergarten von Fabisch am Circus Hotel statt...Es war ein sehr interessanter Abend, und wir können Herrn Schwerk nur nochmals danken...Wir werden in Zusammenarbeit mit der ZZB in den kommenden Monaten einige weitere Gespräche planen, über Geschichte sowie einige andere Ereignisse. Behalten Sie also in den kommenden Monaten den Circus Blog für Ankündigungen und weitere Informationen im Auge...

Foto CIRCUS TALKS



Wir gratulieren allen...

im April geborenen Zeitzeugen

04.04. Dorit Ebert, 07.04. Manfred Roseneit, 09.04. Gerda Steinke, 15.04. Helga Scherner, 18.04. Otto-Ernst Duscheleit, 18.04. Günther Böhm, 18.04. Alexander Latotzky, 19.04. Renate Walter, 23.04. Klaus Peschke, 27.04. Hanne-Lore Pretzsch, 29.04. Helmut Oertel, 30.04. Charlotte Oberberg

Zeitzeugen gesucht

Zu folgenden Themen:

Nr. 26/11 - Für ein Filmprojekt: Vom NS-Regime verfolgte Menschen aus Osteuropa, Zwangsarbeiter, KZ-Insassen, Sinti und Roma, Juden und Kriegsgefangene. **Nr. 55/11** - Für eine Dauerausstellung im Tränenpalast werden Objekte gesucht, die eine Flucht veranschaulichen. **Nr. 50/11** - Wer möchte an einer Gedenkreise zur Kriegsgräberstätte Korpowa in Rußland teilnehmen? **Nr. 66/11** - Für ein russisches Filmteam gesucht: Teilnehmer an der Schlacht von Stalingrad. **Nr. 68/11** - Abiturient sucht DDR-Sportler, -Trainer oder -Sportfunktionäre, die etwas über Doping sagen können.

ANKÜNDIGUNG

Dienstag, 12. April 2011 um 15.00 Uhr

Und außerdem war es mein Leben

So lautet der Titel der Autobiographie der Schriftstellerin Elfriede Brüning, die im Rahmen einer Lesung über ihr mehr als 100-jähriges Leben berichten wird: Über Ihre Herkunft als Tochter eines Tischlers und einer Näherin, die Anfänge ihres Schreibens in den Zwanziger Jahren (*Proletarischer Schriftsteller-Verband*), die Zeit des Widerstands und der Zwangsanpassung im Dritten Reich, über Ihre vielfältigen Veröffentlichungen zur DDR-Zeit und über ihre Haltungen zum Alltag und zur Politik im vereinigten Deutschland.

Wir sind gespannt auf Ihren Vortrag und die anschließende Diskussion.

HALBKREIS

Donnerstag, 28. April von 15 Uhr – 17 Uhr

Hochzeit im Schatten des Mauerbaues

1961 war **Erika Schallert** (Jg.1939) Studentin an der FU Berlin, lebte aber in Ostberlin. Am 4. September war die Hochzeit mit ihrem in Westberlin lebenden Verlobten geplant. Die in der Nacht zum 13. August geschlossene Sektorengrenze schien das unmöglich zu machen. Am 15. August gelang ihr die abenteuerliche Flucht, sogar mit Hochzeitskleid, und die Hochzeit konnte - wenn auch unter erschwerten Bedingungen - stattfinden.

Den zweiten Teil der Veranstaltung **HALBKREIS** nutzen wir für **Berichterstattungen** anderer Zeitzeugen zu unterschiedlichsten Einsätzen, wie z.B. im *Circus-Hotel* in englischer Sprache, im *City Alterssitz*, zu Interviews unter vielfältigen Fragestellungen von Forschern, Filmschaffenden und anderen nachfragenden Organisationen inklusive Bildungseinrichtungen. Um die Beiträge in ihrer Menge und Art einschätzen zu können, würden wir uns freuen, wenn Sie Ihr Kommen mit Thema dem Büro ankündigten, Tel. 44 04 63 78.

Moderation: Eva Geffers

**Veranstaltungsort: Landeszentrale für politische Bildung, 10787 Berlin, An der Urania 4-10
Ecke Kurfürstenstraße**

Verkehrsverbindungen U1, U2, U3 Wittenbergplatz/Nollendorfplatz, Bus 100, M29, 187

Haltestelle Schillstraße

Bus 106, M19, M46 - Haltestelle An der Urania

Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P.:Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, Lektorat und Layout: Dr. Klaus Riemer, **ZeitZeugenBörse e.V. Ackerstr. 13, 10115 Berlin**
Tel. 030 – 44046378, Fax 030 – 44046379. Mail: info@zeitzeugenboerse.de. Web: www.zeitzeugenboerse.de - Büro: Mo, Mi, Fr 10-13 Uhr
Druck Typowerkstätten Bodoni, Liniestr. 71, 10119 Berlin, Tel. 030-2825137, Fax 030-28387568, Mail: info@bodoni.org

Redaktionsschluss ist der 15. des Monats vor jeder Ausgabe - Kürzungen und Bearbeitungen der Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten.

Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken.

Wer den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten will, schickt uns bitte eine E-Mail!

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500, Kontonummer 3340701